

Zeitschrift: Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl
Band: 31 (1875)
Heft: 41

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Illustrirte Blätter

für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl.

Abonnements-Preis für den ganzen Jahrgang von 52 Nummern Fr. 6.

Wettrennen.

Laut Angabe des Zofinger Tagblatts vom 24. Sept. hat das Programm des kürzlich in Zürich abgehaltenen Pferde- und Wagenrennens auch ein Rennen für Landwirthe der Umgebung angekündigt. Unser Interesse für diesen sinnreichen Einfall bewog uns, genauere Erkundigungen einzuziehen. Man versichert uns, die Anordnung sei so gelungen ausgefallen, daß der naheliegende Gedanke auftauchte, die Wettrennen überhaupt zu erweitern. Nicht bloß die Landwirtschaft der Umgebung, sondern jede Wirthschaft im Lande soll Gelegenheit erhalten, sich an einem so gesunden Vergnügen zu betheiligen. Bereits haben sich folgende Theilnehmer, denen andere folgen werden, einschreiben lassen:

1. Militärreiten. Für diese Abtheilung ist die Reitbahn vergrößert worden, so daß die Preiskämpfer auf ganz neuen Reglementen durch die Kantone reiten können. Zur Abwechslung reiten besonders begabte Instruktoren auf Rekruten herum. Nach einem Korrespondenten im Winterthurer Landboten hofft der aarg. Instruktor den ersten Preis zu bekommen. Auf seinem Grauschimmel „Grobian“ setzt er ohne Zügel und Anstand vor der Fronte über die Schranken des äußern Umgangs.

2. Herrenreiten, für Fabrikbesitzer eingerichtet. Die Rennbahn erstreckt sich von der Fabrik bis nach Bern und wieder zurück und der Wettlauf dauert so lange, bis das neue Fabrikgesetz fertig ist.

3. Reiten für Landwirthe. Mit mehreren zugerittenen Stuten, unter denen „Omphaline“, „Meffaline“ und „Venus“ die leistungsfähigsten sind, werden die Landwirthe von Niesbach den Tammanyring durchreiten. Die Dressur ist so vollendet, daß die Peitsche nicht mehr zur Anwendung kommt.

4. Hordenreiten. Diese von England importirte Uebung ist besonders für streifende Spengler und Glaser berechnet, welche auf Schusters Rapp die Distanz von der Werkstatt in das Wirthshaus zurücklegen. Sie setzen über Gräben und Vernunft, um zuerst am Wirthstisch anzukommen.

5. Trab- und Wallfahrt. Mit Vorspann der beiden Wallachen „Kohlschuch“ und „Mönch“ von der Freiburger- und Einsiedler- race betheiligen sich an diesem Rennen meistens Schwarzbuben. Die Fahrt bewegt sich um den Markstein des Kantons Luzern herum.

6. Ringelrennen. Als Konkurrent wird der Pony des „Postheiri“ auftreten, dessen Reiter während des Umriffs den Ring herausstechen wird. Er nimmt es mit Jedem auf, der bloß auf Steckenpferden reitet.

7. Wechselreiten. Das in der Türkei im Großen betriebene Kunststück findet auch in der Schweiz erfreuliche Nachahmung. Die Pferde „Provision“ und „Blutigel“ werden von jüdischen Händ-

lern geliefert. Landwirthe sollten nicht zugelassen werden.

8. Paßgang. Diese dem Kameel eigene Gangart ist von den Aktionären der N. Z. Z. auf das Programm gesetzt worden. Es wird sich

zeigen, ob sie mit ihrem Gaul im Laufpaßgang einen Erfolg erzielen.

Das Komite behält sich vor, über das Paragaphenreiten, Buchstabenreiten und jedes andere Rößlißpiel besondere Maßregeln zu veröffentlichen.

Ein glücklicher Erbe.

Reblausgeschichte in drei bis vier Kapiteln

III.

Alle menschlichen Liebhabereien müssen das Loos der Vergänglichkeit mitmachen. Wenn das Laubsägen eine Zeitlang gedauert hat, so kommt die Schnitzelbank an die Reihe und nach der Schnitzelbank fährt man auf dem Velociped, bis man an einer Telegraphenstange das Nasenbein zerquetscht. Von der Stunde an, in welcher Herr Leonz Birnenstiel bei Enthüllung des Eichel-Unter einen Stich in sein Herz bekommen hatte, war auch seine Begeisterung für die Heraldik verrauht. Zunächst kaufte er sich einen photographischen Apparat, mit welchem er den Bratwurstler und die fünfmesserige Fleischwiege aufnahm. Dann wurde Susanna so oft photographirt, bis ein Album in Quartformat mit lauter Susannen angefüllt war.

Herr Birnenstiel arbeitete sich in einen solchen photographisch-dilettantischen Fanatismus hinein, daß Susanna das häufige Sitzen und Stillstehen während der Sitzung nicht mehr aushalten zu können erklärte. Glücklicherweise rückte jetzt die ganze Verwandtschaft, nachdem sie den Bruch mit Vetter Fritz in Erfahrung gebracht, in frischer Freude dem Junggesellen in's Haus. Mit wahren Vergnügen stieg eine Base nach der andern die steile Treppe hinauf auf die Dachzinne, wo der neue Apparat aufgestellt war. Ihre Liebenswürdigkeit wurde so groß, daß sie bei 30° Celsius auf dem Blechboden stillsaßen, ohne den Sonnenstich oder die Migräne zu bekommen. Nach und nach entstand eine zweite Abtheilung Photographien, in welcher jeder Vetter und jede Base als Brustbild oder Profil betrachtet werden konnte. Doch aber jetzt begann Herr Birnenstiel wieder so laut zu gähnen, daß Susanna auf's neue zu dem Bratwurstler hinunterstieg, um sich guten Rath zu holen.

„Wissen Sie was“, sagte er, „ich weiß etwas.“

„Was wissen Sie?“ fragte Susanna.

„Herr Birnenstiel muß Abwechslung haben, sonst ist ihm nicht zu helfen. Könnte er sich ent-

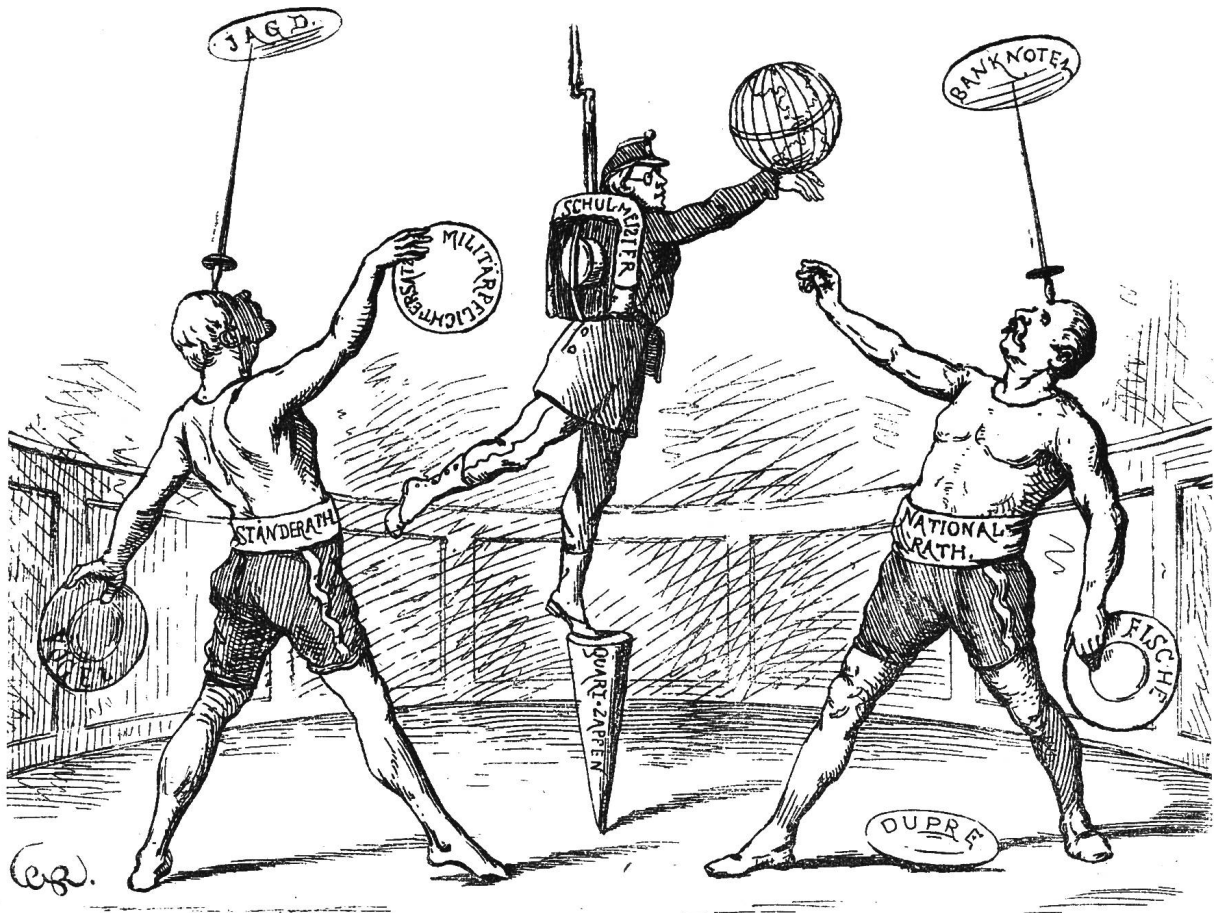
schließen, mein Wurstfleisch täglich auf Trichinen zu untersuchen, so wäre nicht nur für ihn der arztigste Zeitvertreib gefunden, sondern er würde auch der Wissenschaft und meinem Geschäft den besten Dienst erweisen.“

Gesagt, gethan. Herr Birnenstiel ließ gegen Nachnahme ein Mikroskop à reffet kommen, wie es von J. Grob Chantepoulet 4 in Genf im „Bund“ zu nur 3 Fr. angeboten wird. Halbe Tage lang richtete er dasselbe auf die Wurstmasse, die ihm sein Miethsmann lieferte, ohne eine einzige Trichine zu entdecken. Auch an diesen verdankenswerthen Studien nahmen die erblustigen Verwandten den lebhaftesten Antheil. So oft ein Vetter oder eine Base sich zeigte, wurde schon nach der ersten Begrüßung das angebliche Mikroskop aus dem Schächtelchen genommen und unter heimlichen Flüchen mußte Jeder und Jede so lange hineinschauen, bis sie erklärten, sie haben auch Nichts gesehen.

Es ist nicht Jedermanns Sache, durch ein Mikroskop zu sehen, durch welches man absolut nichts sehen kann. Vetter und Base wußten zwar wohl, warum sie dies thaten. Aber Herr Birnenstiel, völlig überzeugt, daß die Trichine kein schweizerischer Schmarotzer sei, öffnete neben dem Fleischgehäck den Mund zu einem so entsetzlichen Gähnen, daß Susanna das Aergste befürchtete. Jetzt war guter Rath theuer. Genealogie, Diätetik, Heraldik, Photographie und Mikroskopie hatten ihre Dienste geleistet. Was blieb nun anders übrig, als das Leskop? Bald steckte Herr Birnenstiel in den angestrengtesten Beobachtungen des Planetensystems. Feierlich stellten sich Vettern und Basen wieder ein und nahmen an den nächtlichen Forschungen auf der Dachzinne so verständnißinnigen Antheil, daß sie dem Erbvetter zu Gefallen jeden Stern mit allen seinen Trabanten, sogar die fernsten Nebelflecken der Milchstraße gesehen zu haben erklärten.

Vierte Vorstellung

der rühmlichst bekannten Circus- und Seiltänzergesellschaft Schweizer und Müllmann.



Die beiden ersten Equilibristen werden die Ehre haben, sich einem verehrungswürdigen Publikum zu präsentieren. Ihre Fertigkeit, Teller aufzufangen und auf der Stirne kreisen zu lassen, darf den besten Jongleurkünsten in Japan an die Seite gestellt werden. Im Hintergrund wird Herr Baculo Baculini in voller Militärausrüstung die Erdkugel über Nacken und Arme laufen lassen.

Spenglerstrike in Pausanne.

Die Trommel schläget, bläst die Hörner,
Verkündet den brillanten Sieg:
Am Leman wüthet nun nicht ferner
Der Meister- und Gefellenkrieg.

Die Arbeit drängte und in Nöthen
Verging der Meister von dem Fach;
Kein Zug mehr! Wollt' Einer löthen,
Sie zogen ihn zur Aneipe nach.

Nun ruht der Kampf, die Fahnen sanken
Und der Gejell ist froh gesinnt;
Die Kupfer nasen, welche sie sich tranken,
Die werden friedlich jetzt verzinnt.

Feuilleton.

Musterbrief.

(Den schweizerischen Pädagogen gewidmet.)

Thun, den 19. August 1875.

Ihr Herren von der * * * verwaltung.

Ich nehme die frechheit, ihnen par wort zu Schreiben. Ich wüßte mir eine anstellung zu nehmen für auf der * * *, wenn es eine möglichkeit wehre, aber eine stell wo die Französische Sprach gebraucht werden muß kan ich nicht verfehn, ich kan nicht ganz geleufig die Französische Sprache, aber sonst ist es mir gleich zu machen was man will. Ich wöhre jek noch in einem alter wo ich etwas lernen konnte ich bin jek 29 Jahre alt. Ihr Herren ich ersuche sie wen es eine möglichkeit ist für eine stell für mich so wehre es mir sehr anstendig wen ich eine beständige anstellung befehme, wen man einst verheiradet ist so muß man für beständigen verdienst lügen, daß man die haushaltung mit ehren durch die Welt bringt.

Ihr Heeren wen ich sie darf ersuchen so Schreiben sie mir par wort daß ich den weiß woran ich bin, daß ich mich für etwas anders umthun kan.

Mit freundlichem Gruß L. S.

Rührendes Andenken. „O, wenn ich an an min Ma selig denke, wie=n=er sini Bei selig het chönne über der Ofen selig abe henke, und so grüßeli guet het chönne gige!

Witterungsbericht. Heftige Stürme brechen aus der Wasserfalle, wo drei Windbeutel seit 6 Wochen den Zahntag zurückhalten. Steigen des Barometers; der Sturm rückt gegen Viesal, wo es endlich Frankensstücke regnet; parallele Bewegung bei Mümliswil; in der Kasse der Tunnelunternehmer geht die See hoch. Der Barometer der Nationalbahn sinkt momentan in Lenzburg, wo eine Stockung des Goldstroms eintritt. Barometrische Depression des Gemeinderaths von St. Gallen unter dem Druck der drei Centner schweren Rosa Rosalia. Es desjittert in der Hypothekarkasse zu Bern und in der Milchfondensationsgesellschaft Alpina; der von Rom erwartete Segensstrom für den schweizerischen Studentenverein und ein regierungsräthlicher Platzregen von 200 Fr. ist in Sursee richtig eingetroffen. Eine leichte Pression der anrückenden Nationalrathswahlen gibt sich in Genf, Bern und Winterthur kund. — Die Redaktoren der Kreuzzeitung und der Germania befinden sich am Schatten, denen von der Frankfurter Zeitung scheint die Sonne wieder in's Gesicht. Die Depressionen zwischen Deutschland und Italien sind verschwunden; nach einigen Schwankungen steigt der Barometer auf schön Wetter. Lauter Wind in den Präfekturen von Lyon und Marseille. Militärische Pression in Bernou, wo Degen und Kreuz neuerdings in ein einziges Ordenssternbild übergehen, während alle andern Konstellationen weiter als je auseinander treten. Viel Nebel, Schwallst und Wind in einem Briefe Viktor Hugos an den Friedenskongreß.

Briefkasten. Postzeichen Neumünster. Wir wagen nicht, die Unglücksstelle in Horgen mit solchen Versätzen zu betreten. — L. D. in Z. Lassen wir dem Tagblatt seine Druckfehler, wenn es sich sonst gut aufführt. — Dr. Jocus. Ihre beiden Einsendungen warten und ein Bericht folgt später. — G. R. in W. Der Geißbock soll sich vor uns in Acht nehmen, «den Stier faßt man am besten bei den Hörnern.» — Haarspalter. Es ist ein Haar in dieser Suppe, das der Postheir nicht schlucken will. — Heiri H. Wir haben den Spieß umgekehrt.

Meier: Ist es nicht sonderbar, daß das Bezirksgericht von St. Gallen den Gemeinderath zu 400 Fr. Schadenersatz an den Budenhalter Kiszwardein verurtheilt hat?

Dreier: Warum sonderbar?

Meier: Der Gemeinderath hatte doch seine gewichtigen Gründe, die Schaustellung der Dame zu verbieten?

Dreier: Aber bedenke: Die alten Gewichte sind abgeschafft. Wie kann man auf der Wage der Gerechtigkeit richtig abwägen, wenn in der einen Wagschale eine dreizehntnerschwere Rosa sitzt, während die Hirnschale der Richter Nichts als Kilogramme enthält?

Meier: Nun ist Rosa Rosalia durch das Urtheil des Bezirksgerichts gerächt.

Dreier: Ja wohl. Ist aber auch das Gericht gerecht?

Meier: Hat der Gemeinderath von St. Gallen wirklich die Schaustellung der Rosa Rosalia verboten?

Dreier: Eben nicht, bloß ihre Saustellung.

Meier: Wo liegt eigentlich diese Wasserfallbahn?

Dreier: In Horgen.